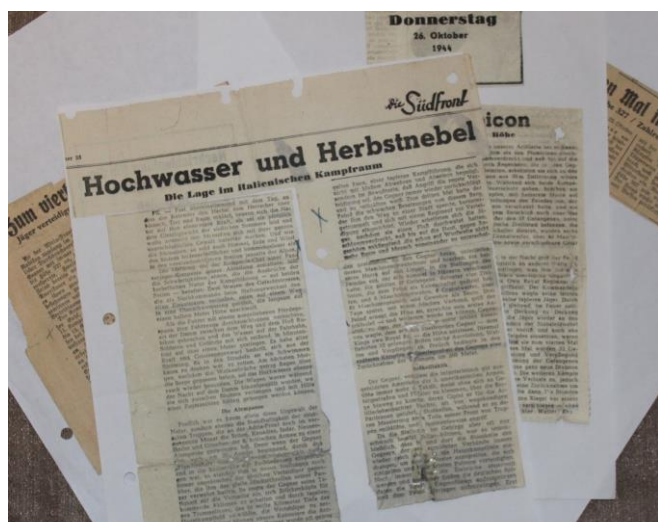


Neapels deutscher Hafenkommandant

Zweiter Teil: Johannes Gohls Weg vom Kriegsgefangenen in die Berliner GSO

Zweiter Teil der spannenden Lebensgeschichte von Johannes H. Gohl, des späteren Einheitsführers des Watchman Service der GSO Berlin:

Für die deutsche Heeresleitung und die durchaus beeinflusste Presse (Foto: Zeitungsberichte, Quelle: privat) galt Major Johannes Gohl im November 1944



als Held und jener tapfere Offizier, der mit seinem Jägerbataillon die berühmte italienische Höhe 327 von den US-Amerikanern zurückerobert und gegen die angreifenden Briten verteidigt hatte.

Doch nicht überliefert ist, wie es dem damals 36jährigen Gohl und seinen Männern tatsächlich ging. Fest steht, dass der Major nicht nur dem militärischen Feind, sondern auch einem ganz anderen Gegner gegenüberstand: Dem drohenden Wetter des kalten Herbstes.

Bereits seit September zogen immer wieder über Frankreich starke Tornados auf, die alleine in Toulouse die gesamte Ernte vernichteten und deren Ausläufer sich bis Italien hielten. Auch im Oktober sah es ähnlich aus. Eine schwarze Wetterfront, die sich über den Philippinen mit einem Taifun von

einer Stärke von mehr als 200 Stundenkilometern aufmachte, zog sich ebenfalls bis Italien.

Aus heutiger Sicht ist kaum noch vorstellbar, wie die Soldaten jener Zeit unter dem massiven Wetter zu leiden hatten. Und auch der Winter ließ nicht lange auf sich warten. Zwar fiel dieser eher mild aus, dennoch kämpften die Männer in ihren Gebirgsstellungen gegen Unmengen von Schnee an.

Kurz notiert:

Johannes Hubertus Gohl, Jahrgang 1908, wuchs in einfachen Verhältnissen im Berliner Umland auf und verpflichtete sich im Oktober 1927 beim 100.000-Mann-Heer, aus dem später die Wehrmacht hervorging. Im zweiten Teil der Reportage wird über den Werdegang Gohls als Major der Wehrmacht ab Ende 1944 und insbesondere über seine Zeit als Kriegsgefangener und die Herausforderungen in Neapel berichtet. Der letzte Abschnitt vor dessen Eintritt in die GSO.

„Achsenmächte“ gegen „Alliierte“

Im November 1944 musste Gohl, der 1943 vom Kriegsoffizier in den Status eines aktiven Offiziers wechselte, als Bataillonskommandeur bis Januar 1945 zusätzlich, in Vertretung für den **Generalmajor Lothar Berger** (Foto, Quelle: geocities.ws), die Führung des noch immer in Italien stationierten Jäger-Regiments 721 übernehmen.

Italien galt bereits, insbesondere nach dem Sturz Mussolinis 1943, als unsicherer Partner Nazi-Deutschlands – was sich auch für die Soldaten als großes Risiko darstellte, denn Italien bildete mit Deutschland, Japan und weiteren Verbündeten, die



„Achsenmächte“, die während ihrer Hochphase vor allem die größten Teile Europas und Ostasiens militärisch kontrollierten.

Im Gegenzug formierten sich Alliierte gegen die Achsenmächte – allen voran die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, Kanada und ab Herbst 1943 schließlich auch das Königreich Italien.

Welche Ironie der Geschichte: Noch im Oktober 1944 kämpfte Gohl mit seinen Männern gegen das britische „Kings Own Royal Regiment“, einer Einheit, der er Jahre später eng verbunden sein wird, und nun stand er den Alliierten des Italienfeldzugs gegenüber, zu deren Oberbefehlshabern, nach Dwight D. Eisenhower, auch Harold Alexander zählte – jener britische Feldmarschall und spätere Verteidigungsminister, nach dem in Berlin-Spandau eine Kaserne benannt werden sollte und für deren Schutz Gohl eines Tages verantwortlich zeichnen wird.

Wo genau Johannes Gohl mit seinen Männern den Winter 1944/45 verbrachte, ist nicht überliefert. Es ist davon auszugehen, dass auch die Höhe 327 nicht lange in „deutscher Hand“ blieb und durch die Alliierten erneut eingenommen wurde.

Der Kampf um Neapel

Versorgungstechnisch galt Italien für beide Seiten als strategisch wichtig. Bereits 1943 nahmen die Alliierten Sizilien ein, später auch die Region Kampanien, um das eigentliche Ziel zu erreichen: Die Einnahme des Hafens von Neapel. Die Operationen führten schließlich zum Kriegs-Austritt Italiens und dessen „Räumung“ von deutschen Soldaten.

Bereits 1942/43 wurde die Stadt immer wieder durch die US-amerikanische Luftwaffe bombardiert. Bei den Angriffen wurden nicht nur etwa 2.000 Menschen getötet, sondern die fast komplette Industrie der Hafenstadt zerstört.

Nach dem Sturz Mussolinis 1943 nahm die Wehrmacht auch Neapel ein, welche aber nicht mit dem erheblichen Widerstand der Bevölkerung rechnete.

Mit unfassbarer Willenskraft, Barrikaden und Häuserkämpfen, gingen die Neapolitaner gegen die deutschen Besatzer vor und schafften es, diese bis zum Eintreffen der Alliierten-Truppen im Oktober 1943, aus der Stadt zu vertreiben und diese selbst zu halten.



Die Zustände in Neapel blieben jedoch chaotisch, alleine schon wegen der vielen verminten Häuser, die die Wehrmacht zurückließen, und immer wieder versuchten die Deutschen, vor allem durch Luftangriffe, Neapel einzunehmen.

Gefangenschaft

Das weitere Schicksal Gohls zwischen November 1944 und März 1945 bleibt unbekannt, doch muss davon ausgegangen werden, dass sich seine Einheit den Begebenheiten der Verlegung der Frontlinie anzupassen hatte. Schließlich befanden sich die Wehrmachtsangehörigen nunmehr in einem Land eines ehemaligen Verbündeten, in dem sie plötzlich zu Getriebenen wurden.

Am 3. März 1945 war für Johannes Gohl der harte Teil des Zweiten Weltkriegs beendet:

Der Major wird mit Kameraden von US-Einheiten in Gefangenschaft genommen. Unter ihnen befindet sich auch ein guter Freund, mit dem er noch weitere spannende Jahre vor sich haben sollte: Der 31-jährige Hauptmann Werner Heise.

Johannes H. Gohl (Foto: als US-Kriegsgefangener, Quelle: privat), Heise und andere Kameraden wurden zunächst erkennungsdienstlich behandelt und nach Aversa, einer italienischen Adriastadt in der Region Kampanien überführt und in das Gefangenenlager „PWE 334“ eingeliefert. Dort verblieb Gohl bis Mitte Juni. Diese relativ kurze Zeit muss für ihn aber entscheidend gewesen sein.

Sein Sohn Hans-Joachim Gohl erinnert sich: „Mein Vater erwähnte oft, dass er durch die Amerikaner höflich und korrekt behandelt und einfach als ein guter und vorbildlicher Offizier gesehen wurde“.

Das deckt sich auch mit den vorliegenden Unterlagen der nahezu kompletten Akte Gohls. Der Wehrmachts-Major stach vor allem dadurch hervor, dass er weder SS- oder SA-Mitglied, noch ein überzeugter Nazi war. Selbst eine einfache Mitgliedschaft in der NSDAP lag bei Gohl nicht vor.

„Mein Vater war kein Nazi, davon bin ich fest überzeugt. Zuhause hat es auch niemals irgendwelche Gespräche in positiver Richtung zu Hitler oder so gegeben. Er war Soldat und das mit Leidenschaft. Ich glaube, dass dies bei den Amerikanern auch so gesehen wurde. Und heute dürfte ja auch bekannt sein, dass es viele Soldaten wie meinen Vater gab, also welche, die Soldaten waren, ohne Nazis zu sein“, sagt **Hans-Joachim Gohl (76, Foto rechts)**.



Tatsächlich kommen die US-Ermittler in Italien zu keinem anderen Ergebnis und stufen Gohl als unbedenklich ein.

Mit Hauptmann Siegfried Heidenreich und Leutnant Walter Schmidt, die ebenfalls mit Gohl inhaftiert sind, eröffnet sich dem späteren GSO-Chef eine Riesenchance – die eines neuen Kommandos.

Ein neues Kommando

Seit Mitte 1944 stand Neapel unter amerikanischer Hoheit und der Befehlsgewalt des nicht unumstrittenen Militärverwalters Charles Poletti, der die Aufgabe hatte, Polizei und Verwaltung der Hafenstadt wieder neu aufzubauen. Heute ist bekannt, dass er sich damals bereits der Verbindungen einiger Mafiagrößen bediente, um sein Ziel zu erreichen.

Für die US-Amerikaner war der Hafen noch immer ein strategisch wichtiger Punkt, denn dieser diente vor allem als Garant des Nachschubs. Doch der



Zweite Weltkrieg war noch nicht beendet und so schafften es die Alliierten auch nicht, genügend Zivilisten einzusetzen, um die zahlreichen Schiffe **(Foto oben: Kriegsschiff im Hafen Neapels, Quelle: NWWII-Museum)** ihrer Marine zu löschen und wieder neu zu beladen.

Um Soldaten für den Kriegseinsatz freizuhalten, setzten die US-Streitkräfte auf „vertrauenswürdige“

Kriegsgefangene und siebten unter den Insassen – vor allem Offiziere mit Führungserfahrung.

Dann kam der erhoffte Tag: Am 8. Mai 1945 war der Krieg in Europa offiziell beendet. Die Aufgaben, die die Amerikaner übernahmen, jedoch nicht. Auch nicht in Neapel, wo ein Entlassen der einsitzenden Kriegsgefangenen nicht zur Diskussion stand.

Johannes Gohl hatte Glück, vielleicht sogar die kommende Zeit des Friedens vor Augen. Seine Bewertung durch die US-Militärverwaltung, deren nachrichtendienstlichen Erkenntnisse über Gohl und dessen Englisch-Grundkenntnisse, gaben wohl den Anstoß dafür, den erfahrenen Major mit einer besonderen Aufgabe zu versehen.

Am 16. Juni 1945 wurde Gohl zum Kommandeur des amerikanischen 9945. Hafenbataillons in Neapel ernannt.

Start deutscher Arbeitsgruppen

Gohl Junior erinnert sich: „Mein Vater sprach oft von dieser Zeit. Er hatte eine Führungsaufgabe, die ihm lag und den Blick fest Richtung Frieden. Tolle Kameraden durften ihn begleiten, selbst wenn es natürlich kein Kampfeinsatz war – dennoch blickte er stets mit Stolz auf seine wichtige Aufgabe zurück. Man stelle sich vor: Ein deutscher Major bekommt direkt nach Kriegsende das Kommando über ein Bataillon, das in einem so sensiblen Bereich eingesetzt war – und das als Kriegsgefangener.“

Natürlich bildete diese Art des Vertrauens-Verhältnisses keine Ausnahme, doch allzu oft wurden Deutsche in dieser Funktion nicht bedacht.

Aber auch die Briten gingen ähnlich vor. Bereits 1944 beschäftigten sich militärische Strategen um Premierminister Winston Churchill mit der Frage, inwieweit man deutsche Kriegsgefangene mit sensiblen Aufgaben beauftragen könne, um im Besatzungsfalle eigene Kräfte für die originären Bereiche freizuhalten.

Etwa zeitgleich mit der Aufstellung des von Gohl kommandierten Hafenbataillons, wurden Mitte 1945 auch die ersten britischen Arbeitskompanien gebildet, die sich aus deutschen Gefangenen rekrutierten und als Vorläufer der German Service Organisation (GSO) gelten.

Während Gohls Männer auf US-Seite deren Schiffe löschten und beluden, stellten die Briten ebenfalls neue Einheiten auf - u. a. den heute noch bekannten

Deutschen Marineräumdienst (DMRD), eine Truppe, die legendäre Geschichte schrieb.

Inhaltlich ist über die Zeit Gohls in Neapel wenig bekannt – nur die Tatsache, dass er sich einen Namen machte und auch oft als „deutscher Hafenkommendant“

bezeichnet wurde, was wiederum keinen bitteren Beigeschmack erzielen, sondern mehr den erbrachten Respekt vor dessen Arbeit erzeugen sollte.

Ende 1945, also erst ein halbes Jahr nach dem Kriegsende in Europa, wurde die Wehrmacht offiziell aufgelöst. Für den Ex-Major Johannes Gohl, der sich zu diesem Zeitpunkt bereits neun Monate in US-Kriegsgefangenschaft befand, sollte sich nun auch ein Ende als „Prisoner of War“ aufzeigen.

Abschied von Neapel

Im Februar 1946 wurde er schließlich von seinem Kommando mit großer Dankbarkeit entbunden. Nicht nur seine Kameraden verabschiedeten ihn mit Wehmut, sondern auch die Amerikaner hatten ihm zu danken.

Hans-Joachim Gohl hält während des Interviews einen ganz besonderen Schatz in seinen Händen: „Dieses Bild (Foto oben) erhielt er als Abschiedsgeschenk von seinen Kameraden aus Neapel. Es hat seit dem Tod meines Vaters ein Ehrenplatz bei mir“.

Die Kohlezeichnung weist auf der Rückseite Unterschriften einiger Offiziere des Hafens-Bataillons auf – ein wertvolles Stück Zeitgeschichte. Auch seine alten Kameraden Hauptmann Siegfried Heidenreich und Leutnant Walter Schmidt verewigten sich. Bei wem es sich letztlich um den Künstler gehandelt hat, ist leider nicht bekannt.

Am 20. Februar 1946 verlässt Gohl Neapel und wird zwei Tage später in das Entlassungslager nach Pisa in der Toskana überstellt. Der Gang in die Freiheit nähert sich für den ehemaligen Wehrmachtsoffizier

– und natürlich auch die Heimkehr zu seiner Frau Margot und die beiden Söhne.

„Ich habe keinerlei Erinnerung mehr daran, wann und wie wir erfahren haben, dass mein Vater nach Hause kommt“, so Hans-Jochaim Gohl.



Das Entlassungslager, das sich direkt am Hafen befand und daher auch als „Lager Pisa Marina“ bezeichnet wurde, gilt bis heute unter Zeitzeugen als „angenehme“ Unterbringung. Sie wurde von den US-Streitkräften betrieben und bot einzelnen Gefangenen durchaus auch Möglichkeiten.

So wurden auch Deutsche mit Qualifikation bei den Amerikanern eingesetzt.

Überliefert ist hierbei auch der Erfahrungsbericht des ehemaligen Kriegsgefangenen Johann Roth, der als Fahrlehrer eingesetzt wurde und somit große Teile der Toskana kennenlernte. Auch Sportteams durften die deutschen Gefangenen bilden.

Obwohl die Freude der baldigen Entlassung groß war, bildete sich unter den Soldaten auch Argwohn hinsichtlich ihrer Zukunft. Bereits jetzt war vielen bekannt, dass es in der Heimat auch große Skepsis gegenüber den bisherigen Soldaten gab.

Die immer wieder im Raum stehende Frage des Nazi-Gedankens bäumte sich vielen wie eine Wand auf.

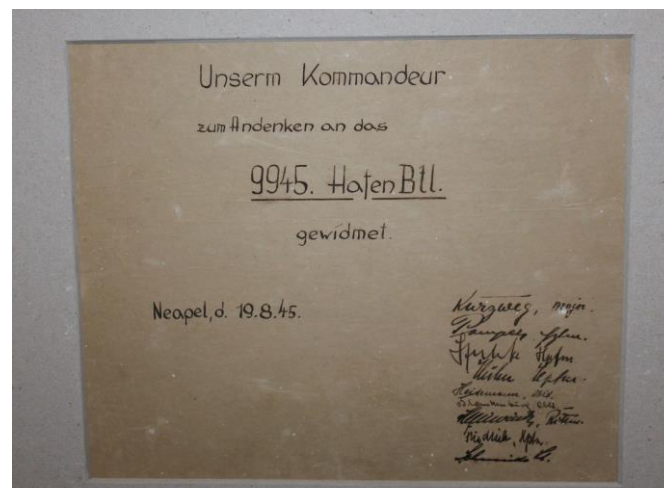
Wie sollte die Zukunft gestaltet werden, wenn so viele Vorurteile den Weg in ein neues, ziviles Leben erschwerten.

Wird es Arbeit geben, vielleicht sogar wieder eine neue demokratische

Armee? Fragen, auf die auch Johannes Gohl zu jener Zeit keine Antworten fand. Gerüchte, wonach jeder Wehrmachtsangehörige in der Heimat als Nazi abgestempelt wurde, machten sich breit.

Welche großen Ängst müssen die Männer doch umgeben haben?

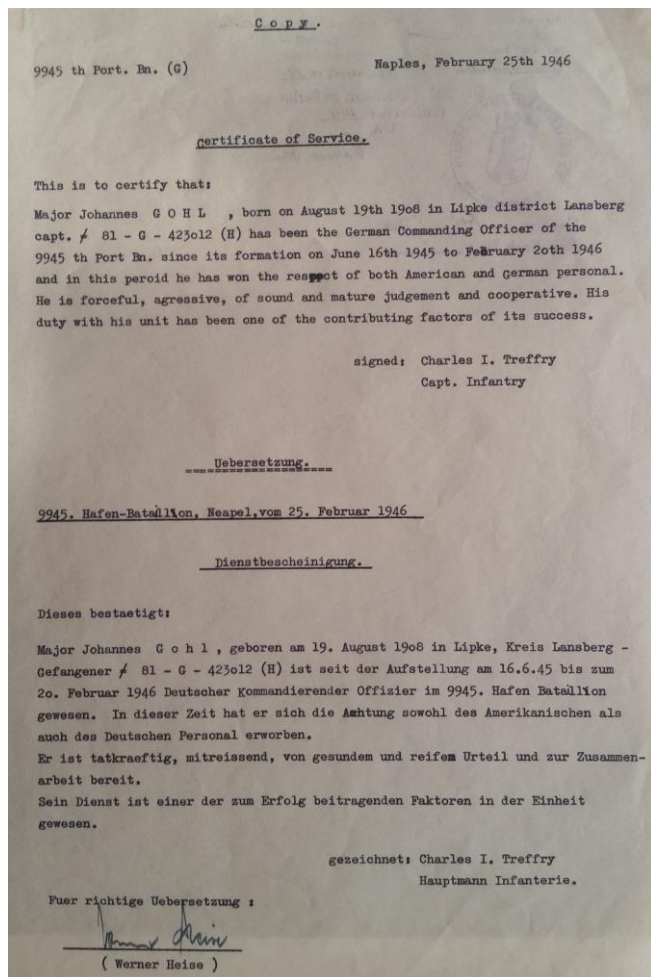
Am 10. April 1946 wurde Johannes Gohl wieder nach Deutschland verbracht. Zwei Tage später betrat er, erstmals nach dreieinhalb Jahren, wieder deutschen



Boden. Welche Gedanken mögen ihm durch den Kopf gegangen sein?

Gebeutelter Heimkehrer

Deutschland verließ er im Oktober 1942 als frisch eingesetzter Kompanie-Chef beim Jägerrigement 721, als er den Verlegungsbefehl nach Krotaien erhielt,



um gegen Titos Truppen zu kämpfen. Mit der weiteren Verlegung nach Italien, nahm das Schicksal seinen Lauf.

Nun sollte es soweit sein: Noch immer im Status eines Kriegsgefangenen, wurde Johannes Gohl am 12. April 1946 zunächst in das Quarantänelager im sächsischen Löbau eingeliefert. Auf den Tag genau, wurde er schließlich einen Monat später endgültig entlassen.

Der 12. Mai 1946 war der Tag seines Neubeginns. Johannes Gohl war ein freier Mann – mehr als ein Jahr nach Kriegsende und exakt ein Jahr und 70 Tage als Gefangener.

Die Amerikaner verabschiedeten den Gefangenen mit einer großen Geste: Der für das Hafenbataillon zuständige US-Offizier, Captain Charles Treffry, ließ ein Beurteilungsschreiben überreichen, in dem nicht nur Gohls Tätigkeit als Kommandeur bescheinigt,

sondern auch dessen Qualitäten kurz und prägnant hervorgehoben wurden. Dies stellte natürlich keine Selbstverständlichkeit zur damaligen Zeit dar.

Ein alter Kamerad, der ihn später wieder begleiten sollte, unterzeichnete übrigens in der Funktion eines Übersetzers: Hauptmann a. D. Werner Heise.

Der genaue Ablauf des ersten Wiedersehens und die Emotionen der Familie Gohl, wird während des mehrstündigen Gesprächs mit Hans-Joachim Gohl nicht thematisiert. Dies in Worte zu fassen, dürfte den Rahmen einer Publikation nahezu sprengen.

Der 37jährige Ex-Major kehrt zu seiner Frau Margot (31) sowie den beiden Söhnen Wolfgang (9) und Hans-Joachim (5) zurück.

„Mein Vater war – wie die meisten Heimkehrer – arbeitslos und es drohte zudem die Gefahr durch den Russen“, sagt Hans-Joachim Gohl.

Und tatsächlich: Es ist überliefert, dass die Sowjets immer wieder versuchten, ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen der West-Alliierten habhaft zu werden, was jedoch im Falle Gohls durch dessen Frau Margot verhindert wurde. „Wie genau, kann ich aber nicht sagen“, so der Sohn.

Als Vater Gohl wieder nach Hause kam, zog die Familie, die ihre Bleibe in Potsdam wegen der Luftangriffe aufgeben musste und derzeit bei der Großmutter lebte, in das Hansviertel.

An die neue Wohnung erinnert sich auch Gohls Sohn noch gut: „Das Wohnhaus in der Nordhauser Straße war

wegen der Bombeneinschläge in Mitleidenschaft gezogen worden, doch wie viele andere Familien auch, mussten wir uns der Realität stellen. Wir wohnten im dritten Obergeschoss und alles spielte



Zur Person:

Hans-Joachim Gohl, Jahrgang 1940, ist der Sohn und einzige noch lebende direkte Verwandte des ehemaligen GSO-Chefs Johannes Gohl. Der frühere Soldat war bis August 2000 Polizeibeamter in Niedersachsen, wo er heute noch mit seiner Frau lebt. Seine Kindheitserinnerungen sind vor allem durch seine Erlebnisse mit dessen Vater geprägt. So „eroberte“ er als Kind auch die Smuts Barracks in Berlin-Spandau und nahm an Kinder-Verschickungen der GSO teil. Der Ex-Oberkommissar gab dem Redaktionsteam des GUARD REPORT Ende Oktober ein mehrstündiges Interview.

sich einfach ein, denn mein Vater war ja endlich wieder bei uns“, sagt Gohl Junior.

Einer der erste Gänge im „neuen Leben“ führte den ehemaligen Offizier zum Arbeitsamt. Wie andere Suchende auch, blieb ihm der bittere Gang nicht erspart. Eine Sonderrolle für jene, die so viele Jahre den Kopf für das Volk hingehalten haben, gab es nicht.

Endlich wieder Arbeit

Mehr noch: Johannes Gohl, dessen eigentliche Heimat die Stadt Lipke war, galt nun als Vertriebener, denn der gesamte Kreis Landsberg gehörte nun nicht mehr zu Deutschland. Ein Weg zurück war ihm verwehrt.

Mit der offiziellen Feststellung des Status als Flüchtling ab 1953, erhielt auch Gohl später einen **Vertriebenenausweis der Kategorie „C“ (Foto, Quelle: privat)**, in die jenes Gebiet fiel, das unter sowjetische Gebietshoheit gestellt wurde.

Auch der Weg zum freien Arbeitsmarkt war kein leichter. Die kaufmännische Ausbildung, die Gohl wegen der Meldung zum 100.000-Mann-Heer abbrach, nutzte ihm nur bedingt.

Besondere Qualifikationen, wie die Abschlussprüfung der Verwaltungsfachschule des Heeres, erwies sich ebenfalls als wenig hilfreich.

Johannes Gohl war Soldat – und als solcher auf dem neuen Markt kaum noch etwas Wert. „Fast ein ganzes Jahr suchte mein Vater Arbeit“, erinnert sich sein Sohn. „Immer wieder hat man ihn abgewiesen und als Nazi beschimpft; das hatte ihn schwer mitgenommen. Zwar sprach er später kaum über diese Zeit, dennoch kam es einige Male vor.“

Die Zeit als arbeitsuchender wurde von Gohl dennoch nicht vertan. Das Familienleben gab ihm Kraft und ermöglichte ihm zudem eine besondere Rolle als Familienvater. Als liebevoll, hart und gerecht wird er beschrieben – immer im Fokus, etwas aus seinen Kindern machen zu wollen.

„Ich hatte eine wirklich schöne Kindheit – trotz der Kriegswirren und der Verfassung meines Vaters“, erinnert sich Gohl Junior.

Der so lang ersehnte Tag von Johannes Gohl ereignete sich am 13. April 1947:

Gohl erhält eine Anstellung bei der damals in Berlin sehr bekannten Spedition TRAWEST in der Zimmerstraße.

Zunächst übernahm er den Job eines Lagerarbeiters, doch schnell zeigte sich sein logistisches Talent. Bereits im November 1948 wird er Lagerverwalter und Disponent der TRAWEST-Niederlassung am Spandauer Damm. Schließlich überträgt man ihm den gut bezahlten Posten des Technischen Leiters.

In einem Beurteilungs-Schreiben spiegeln sich auch bisherige Einschätzungen wieder: „Herr Gohl hat sich stets als gewandter und fleißiger Mitarbeiter erwiesen, den es niemals scheute, überall dort, wo man ihn brauchte, selbst anzupacken. Bei Herrn Gohl handelt es sich um einen ehrlichen, zuverlässigen und vertrauenswürdigen Mitarbeiter“.

Doch Hans-Joachim Gohl hat auch andere Erinnerungen an TRAWEST: „Ich weiß, dass es irgendwann dazu kam, dass mein Vater irgendwelchen Schmu bei der Firma aufdeckte, was er natürlich nicht mittrug.“

Schließlich verließ Gohl

zum Juli 1950 das Unternehmen TRAWEST.

Zwar hat sein Sohn keine Erinnerungen darüber, ob der Wechsel zum neuen Arbeitgeber bereits perfekt war, sicher ist aber, dass er durch Freunde beraten wurde, eine neue interessante Herausforderung anzunehmen.

Johannes Gohl sträubte sich zunächst gegen den Gedanken einer neuen militärischen Aufgabe. Letztlich besann er sich doch und beschritt seinen Weg zu einem weiteren Lebensabschnitt, der ihn perfekt ausfüllen sollte und bis heute mit zwei großen Schlagworten in Verbindung steht: „Mut und Wachsamkeit“. (red1)

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe den letzten Teil:

„Mit Mut und Wachsamkeit“

Johannes Gohl als Einheitsführer der GSO



Nekrolog



Hans-Christian Hoff, (Foto) Vereinsmitglied seit November 2010:

Der Norddeutsche trat im Juli 1989 der damaligen German Security Unit bei und diente der Einheit bis zu deren Auflösung im September 1994. Im Anschluss wurde er in

die BRIO Security übernommen, die noch bis Mitte Dezember die Liegenschaften als Sicherheitsdienst abwickelte. Seit Mitte November 2010 war Hoff, inzwischen berentet und schwer erkrankt, Mitglied der GSU-Kameradschaft. Als solches nahm er an zahlreichen Veranstaltungen teil, vor allem an Mitgliederversammlungen, bei denen er sich immer wieder einbrachte. Im vergangenen Jahr hatte man mehrfach versucht, den allein lebenden Ex-Guard zu erreichen. Erst jetzt gelang es dem Verein, das Schicksal Hoff's zu klären. Unser Mitglied, das sich auch bei den Maltesern engagierte, starb bereits im April 2016. Hans-Christian Hoff wurde 66 Jahre alt und ruht in der Nähe Münchens.

Bernhard Ningel, der letzte Kennelmaster: Lange Zeit war es ruhig um ihn, doch der Kontakt zum Verein riss nie ab. Als Unterstützer wird er in Erinnerung bleiben, denn viele Unterlagen, Bilder und Inhaltliches, sind durch ihn in die richtigen Hände gelangt. Es belegt deutlich, dass er einen „guten Job“ gemacht hat; dokumentiert es doch seine Erfolge und den bitteren „Weg nach unten“ seines glücklosen Nachfolgers. Anfang der 1980er Jahre trat Ningel in die GSU ein und ließ sich zum Hundeführer ausbilden. Später übernahm er die vakante Stelle des Kennelmasters. Ningel schaffte es rasch, sämtliche Ausbildungen und Prüfungen abzulegen, um den Posten auch offiziell zu übernehmen. Das 1961 geschaffene Amt wurde erstmalig von dem 2009 verstorbenen Norbert Luckner besetzt. Bernhard Ningel, der sich selbst nur als „Bernd“ vorstellte, übernahm den Posten als vierter Kennelmaster. Einen Namen machte er sich vor allem, weil es ihm innerhalb kurzer Zeit gelang, die Standards seines Bereichs wieder zu steigern, was sich auch bei den Inspektionen niederschlug. Ein großer Erfolg in der Außenwirkung der Einheit. Anfang der 1990er Jahre quittierte Ningel seinen Dienst und wechselte später in eine Bundesbehörde. Ein Ärgernis war, dass sein kommissarischer Nachfolger, nicht mehr an sein Level anknüpfen konnte. Dieser riss das Standard derart hinunter,

dass 1992 gleich mehrere Verstöße gegen das „Guard Dog Act“ dokumentierte und zudem acht von 12 geprüften Hunden, nicht mehr zugelassen wurden. Einen vollwertigen Kennelmaster gab es nach ihm übrigens nicht mehr, da dessen Ausbildung unwirtschaftlich war, denn schließlich war die GSU im Oktober 1994 Geschichte. Bernhard Ningel, der seine Frau und drei Kinder hinterlässt, starb Ende Dezember mit nur 55 Jahren.

Stefan Fuchs (Foto), Gründungsmitglied: Noch im Dezember nahm er an der Weihnachtsfeier teil und

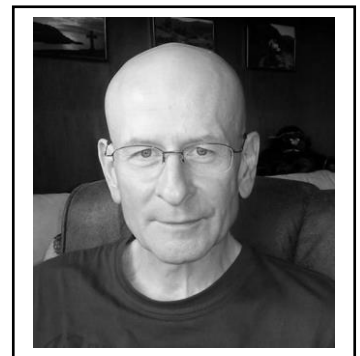


niemand ahnte, dass es ein Abschied sein wird. Als ehemaliger Soldat führte ihn der Weg 1983 zur GSU. Rasch erklomm er die vakante Stelle eines Gruppenführers und wurde ab Mitte der 1980er Jahre mit

weiteren Aufgaben betraut. Man kannte ihn als Dienstenteiler, Ausbilder, DvW und als Fahrlehrer der Einheit, in der er auch seine Frau Ute lieben lernte. Mit Auflösung der GSU, schied er 1994 aus dem Dienst, blieb aber der Branche treu. Im April 2010 gehörte er zu den Gründern des Vereins und wirkte ab 2013 als Kassenprüfer. Für den GUARD REPORT schrieb er ab Oktober 2011 über neun Monate Erinnerungen nieder. Legendär blieb auch dessen Einsatz, als er 2015 den Potsdam-Besuch von Ex-Stadtkommandant Sir Robert Corbett organisierte. Stefan Fuchs starb im Januar mit nur 63 Jahren.

Andreas Pascalides (Foto), Guard und Piper: Er war

in den 1980er Jahren Angehöriger der GSU. Als angenehm und ruhig wird er heute noch beschrieben, doch schließlich verließ er die Truppe wieder und wechselte als REME-Mechaniker in die Alexander-Kaserne. Die Kontakte zum GSU-Verein



verknüpfte er mit seiner Leidenschaft zur Musik: 2014 gründete er die „Berlin Police Pipe Band“ und pflegte fortan mit seinen Mitstreitern Schottlands Traditionsklänge. Auch für die GSU war er oft im Einsatz: So auch 2015, anlässlich des Besuchs von Sir Robert Corbett und letztmalig im August 2016, während der Beisetzung von Christian Zellmer. Andreas Pascalides starb nach längerer Krankheit diesen Monat mit nur 55 Jahren. (red1)

Neujahrsempfang Große Feier auf Kasernenboden

Etwa 150 Personen nahmen in diesem Jahr an dem festlichen Neujahrsempfang in den Wilhelmstadt-Schulen teil – darunter auch der GSU-Verein.

Der Empfang selbst hat bereits Tradition, und so folgten auch in diesem Jahr wieder Vertreter von zahlreichen Kooperationspartnern, des Bezirks, der Politik und befreundeten Vereinen, der Einladung des neuen Trägervereins, der „Initiative für Bildung und Erziehung Berlin gGmbH“ (IBEB).



Während des Events blickten **IBEB-Geschäftsführer Muzaffer Toy (Foto: Mit Gerhard E. Zellmer)** und andere Schulvertreter auf die Veranstaltungen des vergangenen Jahres zurück, wobei man sich nicht nur auf eigene Schulaktionen konzentrierte, sondern auch externe hervorhob.

So erinnerte man an die Übernahme der Patenschaft für den Gedenkstein des 38 (Berlin) Field Squadron durch die GSU-Kameradschaft im September, aber auch an die große Weihnachtsfeier des Vereins in der früheren Offiziersmesse im Dezember.

Muzaffer Toy machte deutlich, dass dem GSU-Verein auch künftig die Türen der Wilhelmstadt-Schulen offen stehen: „Eure Geschichte gehört zwangsläufig auch zu unserer!“

Das nächste reguläre Projekt wird das diesjährige **SUMMER SUMMIT** am 2. September sein. Bereits im März gibt aber schon ein offizielles Wiedersehen, über das später berichtet wird.

Ebenfalls auf der Agenda steht ein weiteres spannendes Vorhaben: Die GSU-Kameradschaft wird sich beim Aufbau einer Schülerzeitung der Wilhelmstadt-Schulen beteiligen und somit auch Geschichtliches bei künftigen Schulprojekten mit einbringen können.

Hierzu sind bereits Gespräche mit dem neuen Leiter des Gymnasiums, Büyamin Baykus, dem IBEB-Vorstand sowie dem Bezirk Spandau geplant. (red1)

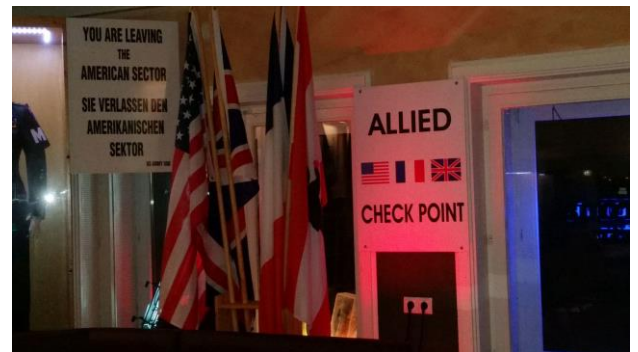
Neujahrsempfang Toller Partner: Alliierte in Berlin

Start in das neue Jahr: Alliierte in Berlin (AiB) lud befreundete Vereine und den Bezirk zum Neujahrsempfang nach Tegel.

Der erst wiedergewählte AiB-Vorsitzende Matthias Hirnigel freute sich, denn alle wichtigen Vereine waren vertreten – und auch Reinickendorf schickte seinen Vize-Bürgermeister Uwe Brockhausen.

Bei dem mehrstündigen Event ließen es sich einige Gäste auch nicht nehmen, an einer Sonderführung teilzunehmen und sich vor allem das neueste „Bastler-Projekt“ des Vereins vorstellen zu lassen: Ein altes sowjetisches Militärfahrzeug, das nun durch Vereinsmitglieder in akribischer Kleinarbeit aufbereitet wird.

Der GSU-Vereinsvorsitzende Gerhard E. Zellmer, der mit einigen Mitgliedern ebenfalls zu den Gästen



gehörte, bedauerte indes den Rückzug des ehemaligen AiB-Vize-Chefs Joachim Szymanski. „Wir haben gut zusammengearbeitet, wissen aber auch, dass das neue Team von Matthias, den Verein in Schwung halten wird und alles daran setzen wird, um den gefährdeten Standort in Tegel nicht zu verlieren“, so Zellmer.

Noch immer ist das Schicksal der Liegenschaft des Vereins nicht abschließend geklärt, zumal inzwischen nicht nur eine Bürgerinitiative, sondern auch politische Parteien, den Erhalt des Flughafens Tegel fordern.

Schlechte Stimmung kam aber wegen der offenen Standortfrage nicht auf. „AiB ist ein toller Partner und hebt sich von vielen anderen Vereinen ab. Ich bin mir sicher, dass es AiB schaffen wird – egal wie die Sache ausgeht – weiterhin als einer der ganz besonderen Alliiertenvereine bestehen zu bleiben“, sagt Zellmer. Zu den weiteren Gästen des Neujahrsempfangs gehörten auch der Ehren-Vizepräsident der Royal British Legion Berlin, Michael Tidnam sowie Lothar Kurzius und Joseph Weaver (6941st Guard Battalion). (red1)

Schon gewusst..?

...dass sich Großbritannien von allen westeuropäischen Staaten, die meisten Ausgaben für seine

Streitkräfte leistet?

Stimmt! London gibt jährlich mehr als 55 Milliarden US-Dollar für sein Militär aus und ist, nach den USA, auch jenes Land, das die meisten Soldaten im Ausland stationiert hat. Seit 1952 verfügen die Briten auch über Atomwaffen und gelten inzwischen als eine der führenden Militärmächte der Welt. (red1)

∞

...dass der **Alliierte Kontrollrat** vor genau 70 Jahren, im Februar 1947, offiziell den Staat Preußen aufgelöst hat? Dies trifft zu. Die damals oberste Instanz erließ ihr Kontrollratsgesetz Nr. 46, das im Einklang mehrerer Gesetze stand, die die Alliierten im Rahmen des völkerrechtlichen Besatzungsrechts verabschiedeten, worauf sich letztlich auch der Status für das besetzte Deutschland begründete. (red1)

∞

...dass ein Offizier der GSO vor dem Arbeitsgericht klagte, weil er an einem **Englischkurs** teilnehmen sollte? Richtig! Das stimmt! Für sämtliche Staboffiziere der Einheit wurden ab Ende der 1960er Jahre solche Lehrgänge Pflicht. Chief Superintendent Hans Horn, der damalige stellvertretende Einheitsführer, weigerte sich, an einem solchen teilzunehmen. Nachdem Disziplinarmaßnahmen angedroht wurden, zog Horn vor das Arbeitsgericht, unterlag jedoch. Nur wenige Jahre später verließ er die GSO, die aufgrund der

drastischen Reduzierung ohnehin noch immer Planstellen abzubauen hatte. Als Nachfolger



wurde Superintendent Heinz Radtke kommissarisch eingesetzt, der später zum Chief Superintendent befördert und auch offiziell mit der Aufgabe betraut wurde. Hans Horn starb 1985 mit 75 Jahren. (red1)

∞

...dass der im Oval Office des Weißen Hauses stehende **Schreibtisch der amerikanischen Präsidenten** aus dem Plankholz eines britischen Forschungsschiffes gefertigt wurde? Exakt, denn das Holz entstammt der HMS Resolute, eines Polar-Forschungsschiffs, das 1850 durch die Briten in Dienst gestellt wurde. Zwei Jahre später blieb es während einer Suchaktion im Viscount-Melville-Sund im Eis stecken und konnte sich nicht mehr selbstständig befreien. 1853 wurde es schließlich geleert und aufgegeben. Amerikaner konnten das verlassene Schiff später befreien und brachten es in die Vereinigten Staaten, wo das Schiff durch den Kongress erworben wurde. Als Zeichen des Friedens übergaben die USA die Resolute im Dezember 1856 der britischen Königin Victoria, die das Schiff in die Royal Navy

übernahm. Nach 20 Jahren wurde sie letztlich ausgemustert und zerlegt. Die Queen selbst veranlasste, aus den Planken einen Schreibtisch schreiner zu lassen, den sie aus Dankbarkeit im November 1880 US-Präsident Rutherford Hayes als Geschenk übergab. Seither nutzten nahezu alle Präsidenten diesen Schreibtisch, der nun den Namen „Resolute Desk“ trägt. John F. Kennedy sorgte dafür, dass der Tisch in das Oval Office integriert wurde. Mit Ausnahme von George H. W. Bush, der den Schreibtisch in seinem privaten Arbeitszimmer nutzte, setzten seit dem fast alle Präsidenten **(Foto: Barack Obama 2009 am Resolute Desk, Quelle: Wikipedia)** das wertvolle Möbelstück als offiziellen Schreibtisch im Weißen Haus ein. (red1)

∞

...dass der der britische **Außenminister Boris Johnson** nicht nur deutsche, sondern auch türkische Vorfahren hat? Richtig! Und mehr noch: Über seine Ur-Ahnen Adelheid von Rottenburg und Karl von Pfeffel ist er über das Haus Württemberg auch mit Königin Elizabeth II und deren Sohn Charles verwandt. Bei seinem türkischen Urgroßvater handelte es sich um den letzten Innenminister des Osmanischen Reiches, Ali Kemal, der organisatorisch für die Verhaftung von Kemal Atatürk, des Staatsgründers der heutigen Türkei, verantwortlich war. Diesen Umstand bezahlte der Minister jedoch mit seinem Leben. Nach dessen Tod floh sein Sohn, der Großvater des heutigen Außenministers, nach London und nahm dort den Namen „Wilfried Johnson“ an. (red1)

Allerlei

Unfall mit Kettenfahrzeug

In Gütersloh ist im Januar ein **britisches Kettenfahrzeug** des Typs „FV 432“ mit einem zivilen Lastkraftwagen verunfallt. Das



große Militärfahrzeug (Foto, Quelle: „Berliner Morgenpost“) war als Fahrschulwagen gekennzeichnet und wurde durch den Fahrlehrer selbst gesteuert, als es eine Seite des Lkw-Aufliegers aufriss. Personen wurden nicht verletzt, jedoch entstand Sachschaden in Höhe von 26.000,- EUR. (red1)

Mitgliederversammlung

Nochmals weist der Vorstand darauf hin, dass die nächste **Mitgliederversammlung** am 9. April stattfindet. Das höchste Organ des Vereins wird u. a. die Aufgabe haben, einen neuen Kassenprüfer in der Nachfolge des im Januar verstorbenen Mitglieds Stefan Fuchs zu wählen. Weitere Einzelheiten werden den Mitgliedern zeitnah übersandt. (red1)

„Jubiläum“

Ein „kleines“ Jubiläum für den GSU-Verein: Im Februar fand in Hakenfelde der inzwischen 65. Stammtisch der Kameradschaft statt. Außerdem erschien auch die 65. Ausgabe des **GUARD REPORT**, die erst im Januar in den siebten Jahrgang startete und erstmals im Januar 2011 publiziert wurde. (red1)

Ein Ballen Geschichte

Das Redaktionsteam des **GUARD REPORT** freut sich: Während eines neuen **Interviews** mit dem Sohn eines GSU-Unteroftiziers, überreichte dieser zahlreiche Bildmaterial, Dokumente und Abzeichen aus dem Nachlass seines Vaters. Der Verein kann sich aber auch über ganz besondere Gegenstände freuen: Bisher unbekannte Super-8-Filme aus den 1970er Jahren fanden nun genauso den Weg in die GSU zurück, wie ein 30-Meter-Ballen Uniformtuches (Foto) und eine VHS-Film-Kassette mit den Aufnahmen der letzten britischen Paraden in Berlin. Die Filme werden



derzeit auf neue Datenträger überspielt und dann, während eines Offliner-Treffens, im Vereinslokal „Zur Quelle“ erstmals vorgestellt. Das Interview wird übrigens als **ZEITPUNKT**-Reportage in der Mai-Ausgabe des **GUARD REPORT** publiziert. (red1)

Ahnengalerie wächst

Mit einem fast beklemmenden Gefühl stellt der Verein immer mehr Ehemalige in die Ahnengalerie ein, die leider stetig wächst. Inzwischen sind auch die Schicksale von Ex-Ausbilder Robert Rühle, Ex-Gruppenführer Henry A. Skoworodnikoff und

Jürgen Schwemme, aber auch des einstigen DvW Ernst Voigt



IMPRESSUM

Der **GUARD REPORT** erscheint monatlich bis vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verantwortlich (V.i.S.d.P.) :
Gerhard E. Zellmer

Redaktion / Gestaltung:
Carsten Schanz

Kameradschaft 248 GSU e. V.
Rauchstraße 17, 13587 Berlin
Telefon: +49 3322 253 299
info@kameradschaft.248gsu.de

(Gesamtherstellung, Idee und Anzeigenannahme).

Alle Fotos unterliegen dem Copyright des Vereins, wenn sie nicht durch Quellenverweis gesondert gekennzeichnet sind! Deren Nutzung ist nur mit Genehmigung und Quellenangabe zulässig!

aufgeklärt. „Die publizierte Liste umfasst bereits mehr als 50 Personen. Eine interne, bei denen noch geforscht wird, ist wesentlich länger“, sagt GSU-Vorstand Uwe Krumrey. Der Verein gibt den vielen Guards somit einen Platz, der an sie erinnert. Sensationell ist, was sich hieraus entwickelt hat. „Viele Kinder, Enkel und andere Verwandte von verstorbenen Einheitsangehörigen melden sich bei uns und erzählen über ihre Vorfahren. Hieraus ergeben sich spannende Geschichte. Aber auch hoch schon betagte Ehemalige melden sich und sprechen über ihre Erlebnisse in den ersten beiden Jahrzehnten“, sagt Krumrey. Wir freuen uns auf diese Geschichten. (red1)